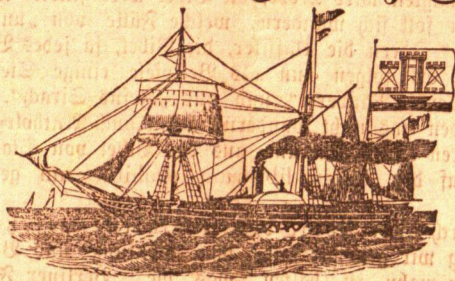


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern

Beleg-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 247.

Memel, Dienstag, den 22. Oktober.

1878.

LB. Deutscher Reichstag.

15. Plenarsitzung. Freitag, 18. Oktober.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Am Tische des Bundesraths: Graf zu Eulenburg, Abeken, v. Fries u. A. Tagesordnung: Dritte Lesung des Sozialistengesetz-Entwurfs.

In der Generaldebatte erhält das Wort zunächst Abg. Freiherr v. Schorlemer-Mst: Meine Herren. Ich befinde mich noch immer unter dem Eindruck der Verhandlungen des 9. und 10. d. M., unter dem Eindruck der Reden des Herrn Reichskanzlers und des Herrn v. Bennigsen, die uns diese Regierungsmajorität geschaffen haben. Diese Majorität besteht aus drei Parteien, die zwar jede für sich ihre Selbstständigkeit festhalten, aber doch mit der Regierung zusammengehen wollen. Wo der Einigungspunkt liegt, ist für mich keine Frage. Es geht nun daraus hervor, daß alle die Angriffe, welche die Regierungspresse natürlich sehr gegen den Willen des Reichskanzlers, vor den und während der Wahlen gegen die nationalliberale Partei erhoben hat, daß der Versuch, diese Partei aus dem Herzen des Herrn Reichskanzlers zu verdrängen, wirkungslos geblieben ist. Das Andie-wanddrücken war nichts weiter wie Humbug, es hat sich herausgestellt, daß der Herr Reichskanzler diese Partei nicht an die Wand, sondern an's Herz drücken wollte. Wenn uns der Abg. v. Kleist den wohlgemeinten Rath gegeben, wir möchten doch in unserem eigenen Interesse der Regierung keine Opposition machen, so bedauere ich, diesen Rath nicht annehmen zu können. Ich habe Herrn v. Kleist und einige Wenige seiner Partei nur selten auf unsere Seite und die konservative Partei als solche niemals auf unserer Seite gesehen, selbst wo es sich um unsere vitalsten Interessen handelte. Und ich bin der festen Ueberzeugung, daß wenn es sich bei dem Kulturkampf nur um die katholische Kirche handelte, die Konservativen nicht den Finger für uns erheben möchten (Sehr wahr! im Centrum). Unsere Partei hat ein sehr festes, konservativ-politisches Programm und wir werden uns zu demselben bekennen, mag der Kulturkampf beendet werden, oder nicht. Dieses Programm ist von uns nicht durchlöchert und wird nicht durchlöchert werden. Man hat den Versuch gemacht, uns mit unseren Wählern zu entzweien. Dies Bemühen ist vergeblich. Wir werden treu zusammenstehen und ich bin sicher, daß es einen lauten Wiederhall bei unseren Wählern findet, wenn wir uns dieser Vorlage gegenüber ablehnend verhalten. Denn wir sind auch jetzt wieder eifrig bemüht gewesen, die bürgerliche Freiheit zu retten. Ich habe den Eindruck, daß das kleine Kapital politischer Freiheit, welches wir mit hinüber genommen in das neue Reich, schneller verzehrt ist, als die Milliarden (Sehr richtig!)

Die Vorlage beschränkt nicht nur, sondern sie hebt auch eine ganze Reihe feierlich beschworener Verfassungsrechte auf. Wo bleibt denn die verfassungsmäßig garantierte Freiheit des Vereins, Preß- und Versammlungsrechts? Wo bleibt die Bestimmung, daß Niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden darf? Mit diesem Gesetze in der Hand den Reichstag auflösend, kann der Reichskanzler mit Leichtigkeit die Abgeordneten demütigen. Wir halten die Sozialdemokratie für die schlimmste, verwerflichste Partei und wegen ihrer inneren Unwahrheit für die gefährlichste. Nach der religiösen Seite hin erkenne ich, daß in der Sozialdemokratie das moderne Christenthum Fleisch und Bein angenommen hat und nach der wirtschaftlichen Seite hin, die Vernichtung alles Privateigentums und mit dieser Vernichtung der Kampf Aller gegen Alle angestrebt wird. Die christliche Lehre sagt: „Mein ist Dein!“ Die Sozialdemokratie sagt: „Dein ist Mein!“ Will man dieses Uebel heilen, dann muß man an die Quelle gehen. Wo sitzt nun aber das Uebel? Eine Antwort darauf giebt Ihnen die „Nationalzeitung“ in ihrem diesjährigen Pfingstartikel „Man müsse die Bildung der oberen Zehntausend verbessern“. Ja, meine Herren, man wird notwendiger Weise die Bildung der oberen Zehntausend verbessern müssen, ich möchte sagen, die Sozialdemokratie ist in Wirklichkeit nur die Vollendung der ganzen jetzigen Entwicklungsperiode. Staat und Gesellschaft müssen wieder das Gottesgesetz zur

obersten Richtschnur nehmen; erst wenn die zehn Gebote wieder in den Herzen der Menschen Wurzel gefaßt, erst dann wird das Leben der Fürsten wieder geschützt sein. Jeder von uns ist gewiß gern bereit, mit seinem eigenen Leben das theure Leben unseres Kaisers zu schützen, aber dieses Gesetz schützt es nicht. Ich bin der Meinung, daß Wer da glaubt, mit diesem Gesetz die Sozialdemokratie zu treffen, wer da glaubt, mit diesem Gesetze dem Vaterlande einen Dienst zu leisten, der irt sich, es geht ihm wie dem Ritter Toggenburg: „Und dann legt er froh sich nieder, — Schläft getrübet ein; — Still sich freuend, wenn es wieder — Morgen werde sein!“ (Weiterkeit).

Abg. v. Kardorff erörtert die Gründe, welche seine Partei veranlaßt haben, den vorliegenden Kompromißanträgen zuzustimmen. Die Partei habe sich sagen müssen, daß die Ablehnung der Vorlage einen politischen Zustand herbeiführen würde, der in seinen Folgen sich nicht übersehen lasse. Um all diesen Stürmen entgegenzuwirken, haben sie sich entschlossen, auf die in der zweiten Lesung gestellten Anträge Verzicht zu leisten und für das Gesetz auch in einer anderen Fassung, als sie sie angestrebt, zu stimmen. Redner erklärt sich als entschiedener Gegner des Kulturkampfes, denn derselbe habe die Autorität untergraben und überhaupt zerstörend gewirkt. Aber er frage den Vorredner, ob die Haltung der Centrumspartei nicht geeignet ist, die versöhnlichen Verhandlungen mit Rom ernstlich zu gefährden? (Sehr richtig!) Er hoffe aber, daß die Abgg. Windthorst und Schorlemer die Führung der Partei nicht behalten werden.

Abg. Liebknecht: Ich weiß, daß die Würfel der Entscheidung bereits gefallen sind, das Gesetz wird angenommen werden. Es handelt sich hier um ein Gesetz, durch welches eine Million Deutscher Staatsbürger politisch geächtet werden solle. Wie kann ein solches Gesetz gerechtfertigt werden? Man sagt, die Sozialdemokratie hat sich selbst außerhalb des Gesetzes erklärt, sie hat sich selbst in einen Ausnahmezustand gesetzt. Man hat die Sozialdemokratie für die Attentate verantwortlich gemacht, man hat die letzteren zum Ausgangspunkt dieses Gesetzes gemacht. Wie verhält es sich nun aber um die Schuld, welche die Sozialdemokratie an diesen Attentaten trägt? Eine halbe Stunde darauf, als der Schuß gefallen, gelangte von Friedrichshagen, wo sich damals Fürst Bismarck befand, das Telegramm hier ein: Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie. Ohne zu wissen, ob der Attentäter in Beziehungen zur Sozialdemokratie gestanden, wurde dieser Mann derselben sofort an die Rockschöße gehängt. Alles wurde aufgeboten, um diesen einfachen Thatbestand zu verdunkeln. Wir haben die erste That aufgefaßt, als die That eines verkommenen Menschen und so ist sie auch behandelt worden von der gesammten sozialistischen Presse. Warum hat man denn nicht dem Professor Virchow den Schädel des Gerichteten zur wissenschaftlichen Untersuchung übergeben. Es hätte sich dann vielleicht gezeigt, daß das Henkerbeil erhoben worden, um das Leben eines Wahnsinnigen zu verkürzen. (Präsident v. Forckenbeck hält diese Bemerkung für parlamentarisch unzulässig). Alles, was über die Sozialdemokratie verbreitet worden, hat sich als Schwindel erwiesen, auch die Veröffentlichungen des Berliner „Tageblatts“ sind als apokryph bezeichnet. Wenn wir an den Attentaten die Schuld trügen, dann würden wir dies Gesetz für gerechtfertigt halten. Können Sie uns aber keine Schuld nachweisen, dann schlagen Sie zu, aber verleumden Sie uns nicht. Verleumden Sie nicht eine Million Deutscher Staatsbürger, machen Sie nicht eine Million Staatsbürger zu Meuchelmördern. Sagen Sie offen, Sie hasen uns, weil wir Ihre wirtschaftliche Politik zerstören wollen, aber klagen Sie uns nicht einer Schuld an, die nicht besteht. Verleumden Sie uns nicht! Glauben Sie, daß man konservativ oder national-liberal sein muß, um einen Meuchelmord gegen einen achtzigjährigen Greis zu verabsäumen? Wir haben diese meuchelmörderische That ebenso gemißbilligt, wie Sie. Sie haben nur den Zweck verfolgt, das Volk zu verwirren, es zu erschrecken. Redner behauptet, daß die Auflösung des Reichstages nicht der Sozialdemokratie, sondern den Nationalliberalen gegolten. Nun ist Ihnen die Furcht in die Glieder gefahren!

Präsident: Nach meiner Ueberzeugung war dieser Ausdruck nicht in der Ordnung. Ich rufe den Redner deshalb zur Ordnung.

Redner fortfahrend: Aus Furcht vor dem rothen Gespenst opfert das Deutsche Bürgerthum die bürgerliche Freiheit. Wir aber werden die Freiheit, die Sie nicht schützen, fort und fort verteidigen; wir werden sie verteidigen in der Vergangenheit und in der Zukunft, wie wir sie verteidigt auch in einer Zeit, wo die Versuchung an uns herantreten sollte. Redner geht auf sein Verhältniß zur „Nordb. Allg. Ztg.“ des Näheren ein und theilt mit, daß nach dem Eintritt des Fürsten Bismarck in das Ministerium, mit welchem in der Haltung der „Nordb. Allg. Z.“ sich sofort eine Schwenkung vollzogen, ihm wiederholt die vortheilhaftesten Anerbietungen gemacht worden seien, um ihn für das Blatt zu erhalten. Man kannte seine radikale Sozialpolitik und doch habe man ihm vollständig carte blanche gegeben, die soziale Frage so zu behandeln, wie er (Redner) sie wünschte. Er habe reiches Anerbieten zurückgewiesen, weil er sich nicht dazu hergeben wollte, eine Politik zu unterstützen, die dahin ging, die bürgerliche Freiheit zu unterdrücken. „Werken Sie sich das, Herr Abg. Bamberger!“ ruft Redner aus. Er habe dies Anerbieten zurückgewiesen, obgleich ihm in diesem Falle die Ausweisung aus Berlin in Aussicht gestellt war. Zwei Jahre lang habe die Versuchung gedauert, ihn für diese Politik zu gewinnen. Er habe aber alle Angebote mit Verachtung zurückgewiesen und die Folge davon sei seine Ausweisung gewesen. Redner theilt dann weiter mit, daß Fürst Bismarck einem Parteigenossen von ihm, Namens Brehmer, zur Gründung einer Ziegelei 20,000 Thaler angeboten habe und daß demselben noch weitere Summen in Aussicht gestellt worden seien, wenn er sich bereit finden wollte, in Versammlungen darauf hinzuweisen, wie sehr Fürst Bismarck im Gegensatz zu den Liberalen für das Wohl des arbeitenden Volkes besorgt sei. Brehmer habe dieses Anerbieten zurückgewiesen und die Moral sei: Vor zehn Jahren habe man ihm fast mit Gewalt regierungsfertig 20,000 Thaler aufgedrungen und heute habe er sich gegen ihre Anklagen zu verantworten. Wenn er nun die Vorgeschichte dieses Gesetzes verlasse und sich zu diesem selbst wende, so erkläre er vorweg, daß dieses Gesetz in seinem Einzelnen nicht zu kritisieren sei. Mit diesem Gesetz könne die Polizei Alles thun, Alles was sie will, es sei die absolute Polizeiwilkkür, in demselben freigegeben. Das Gesetz werde unsere ganze Kultur zerstören, es werde nicht bloß die Sozialdemokratie, sondern ebenso die liberalen Parteien treffen. Sozialistisch werde bald jeder Gedanke werden, die der Regierung mißliebig erscheint. (Schluß in der Beilage.)

Politische Uebersicht.

Memel, den 21. Oktober.
Sechs Wochen brauchte das Sozialistengesetz, um durch den parlamentarischen Filtrirapparat zu gehen. Es waren arbeitsvolle, spannungs- und aufregungsreiche sechs Wochen und intensiver als je war die Aufmerksamkeit der politischen Welt auf den Beratungsaal und die Fraktionszimmer des Berliner Reichstagsgebäudes gerichtet. Nicht als ob auch nur einen Augenblick die Wage der Entscheidung geschwankt, der materielle Ausgang der Beratungen in Zweifel gerathen wäre. Das Urtheil war fertig und reinlich abgeschrieben, noch bevor die Prozeßverhandlung begann — die Todesstrafe war dem Sozialismus sicher von vornherein, das war aller Welt klar. Allen, die dieses Resultat wünschten oder fürchteten. Dennoch nahm die Prozeßverhandlung ein sensationelles Interesse in Anspruch, um des interessanten Angeklagten, um der interessanten Ankläger- und Vertheidiger willen. Die freijüngigen Parteien, die ja so viel Respect haben vor dem Urtheilspruche des souveränen Volkes, haben eigentlich kein volles Recht sich über das Zustandekommen des Sozialistengesetzes zu beklagen. Man mußte bei den Wahlen ganz genau, daß dem Reichstag ein strenges Ausnahmegesetz gegen die Sozialisten vorgelegt werden würde, dennoch schickte das Reich eine Mehrheit für das Gesetz nach Berlin. Die freijüngigen Parteien müssen in dem Votum der Majorität eigentlich den Willen

der Volksfreiheit sehen und achten. Es wird noch manch herbes Wort in freisinnigen Kreisen in fortschrittlichen und demokratischen Blättern gegen das Gesetz fallen, es wird noch lebhaft gestritten werden über die Haltung der Parteien — hoch über dem kleinen politischen Geplänkel steht die Tatsache, daß die Regierung ihren Zweck erreicht, das Sozialistengesetz durchgebracht hat. Mit 221 gegen 149 Stimmen wurde es am Sonnabend angenommen und die außerordentliche Reichstagsession geschlossen. Ermüdet von einer schweren parlamentarischen Campagne kehren die Reichsboten heim, die Organe der Sozialdemokratie, die Vereine und Journale rüsten zum letzten Gange. Spätestens am Dienstag dürfte das Gesetz im Reichsanzeiger und Reichsgesetzblatt publiziert sein, und am Mittwoch dürften die Executionen bereits beginnen.

Angesichts der Rückkehr russischer Truppen in die eben zuvor geräumten Positionen bei Konstantinopel ist die Pforte eifrig mit der Konzentration militärischer Streitkräfte ebendasselbst beschäftigt. Der Engländer Baker Pascha übernahm das Kommando in der Nähe der Hauptstadt. Mehrere Ortschaften erhielten starke Garnisonen, um Konflikten unter der Bevölkerung vorzubeugen, unter welcher in Folge der Abwesenheit der Russen die Rassen-Gegensätze sich verschärft haben sollen. Die Russen haben sich also wieder in der Umgebung von Konstantinopel eingemischt, und die Engländer werden, wie die Times droht, auch ihrerseits bald mit der Flotte in die Mäse der türkischen Hauptstadt zurückkehren. Heute vor einem Jahre war es ebenso; dazwischen liegt der Berliner Kongreß — wer sagt noch, daß derselbe nicht die Orientalische Frage zum Stehen gebracht hätte?

Die Albanesische Liga gestaltet sich immer mehr zu einem Staat im Staate. Sie erhebt Steuern und organisiert eine Armee. Eine zeitlang hieß es, tiefgreifende Spaltungen ließen ein Auseinanderfallen des Bundes gewärtigen; aber nachdem die Häupter desselben in Erfahrung gebracht, daß der Sultan ungeachtet ihres Protestes daran denke, Spuz und Podgorizza an Montenegro auszuliefern, geht es wieder wie eine Flamme durch das Bergland. Die Liga macht große Anstrengungen, um 100,000 Mann (?) so rasch als möglich ins Feld zu stellen. Die Liga hat sich eine Doppel-Aufgabe gestellt. Da sie coûte que coûte die Integrität Albaniens entgegen den Bestimmungen des Berliner Vertrages aufrechterhalten will, muß sie sich auf einen Kampf mit Griechen und Montenegrinern gefaßt machen.

Die Ermordung eines spanischen Unterthans, des Lazareth-Directors zu Tetuan in Marokko, dürfte zu einer kriegerischen Intervention führen. Dies wird von der gesammten liberalen Presse gefordert. Wie dem Standard telegraphisch wird, zeigt sich in offiziellen Kreisen gegen eine derartige Einmischung eine natürliche Scheu, da die militärischen und finanziellen Hilfsquellen Spaniens nicht danach angethan sind, solche Unternehmungen zu rechtfertigen. Die Regierung hat jedoch zwei Fregatten und zwei Panzerschiffe in Cartagena und Ferrol den Befehl zukommen lassen, sich segelfertig zu halten.

Paris bereitet sich zu dem Feste der Preisvertheilung vor; die Politik schweigt. Nur der Moniteur behandelt eine Frage, die pikant genug ist, um selbst heute Interesse zu erregen: das Organ des Herzogs Decazes bespricht die Ernennung des Grafen Beust zum Botschafter Oesterreich-Ungarns in Paris und schiebt sich an, dem neuen Botschafter in den Salons und Ministerien die Pfade zu ebnen. Der Moniteur empfiehlt Beust zuerst durch Hinweisung auf die Aufregung, die diese Ernennung in Deutschland mache, so wie auf die Nebenbuhlerchaft zwischen ihm und Bismarck; „Herr v. Beust ist sicherlich eine eminente Persönlichkeit, es wäre ungerecht, die Hoheit mancher seiner Ansichten und selbst die Ehrenhaftigkeit seiner meisten Ziele zu leugnen. . . wir Franzosen zumal, wir haben kein Recht, ihm wegen des geringen Erfolges seiner Bemühungen von 1866 und später, die zu raschen Fortschritte Preußens zu hemmen, etwas am Zeuge fliden zu wollen. . . wir meinen deshalb, daß Herr v. Beust mit Wohlwollen in Frankreich aufgenommen werden könne, aber wir sind darum weit entfernt, daß seine hiesige Anwesenheit für das Deutsche Reich eine Gefahr werden könne.“ Der Moniteur versichert dem geängstigten Deutschland mit Würde, daß es auf dem Holzwege sei, wenn es glaube, in Frankreich würden die schwärzesten Complotte gegen seine Sicherheit geschmiedet; nein, Frankreich habe mit seinen eigenen Angelegenheiten genug zu thun. Das ist alles schon gut, und es fällt den Deutschen wenig ein, sich vorzeitig über Franz Joseph's Beschlüsse und die Hintergedanken der Französischen Nation zu ängstigen; aber die Anwesenheit des Grafen Beust in Paris wird stets ein Grund mehr sein, die diplomatischen Dinge in Paris scharfer im Auge zu behalten und auch den Decazes, Broglie u. s. w., die im Moniteur ihre Weisheit verkaufen, auf die Finger zu passen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 19. Oktober. Die Sozialdemokraten verkünden in ihren Organen mit rühmlicher Offenheit, „wie sie künftig untergraben werden“, indem sie dabei die Unmöglichkeit darlegen, eine Idee mit Gewalt zu unterdrücken. Wir lesen in der „Berliner freien Presse“ folgende diesbezügliche Sätze: „Es ist nicht möglich, jedes Buch zu verbieten; man kann, selbst bei der strengsten Durchführung des neuen Gesetzes, nicht jede Zeile, welche die bestehende Gesellschaft untergräbt“, welche die

herrschende Ungerechtigkeit in der Gesellschaft darthut, vom Volke fern halten. — Macht man die Verbreitung der sozialistischen Schriften unmöglich, nun, so werden die Klassiker herborgesucht werden, die Schriften eines Goethe, Schiller, Lessing, Humboldt, Kant, Fichte, eines Darwin, Haecel, u. s. w. studirt, und aus diesen werden dann dem Volke die Wahrheiten, die Ideen kund gegeben werden, welche das Geschäft des „Untergrabens“ gar meisterhaft besorgen sollen. Und werden auch diese verboten, so wird dem Rathschlage der Conservativen gefolgt, die Frömmigkeit wird Mode, die Bibel wird studirt werden, man soll sich wundern, welche Fülle von „untergrabenden“ Ideen die Klassiker, die Bibel, ja jedes Buch enthält.“ Es folgen nun als Beispiele einige Stellen aus Schillers „Räuber“ und aus „Jesus Sirach“. — Wir werden uns nicht wundern, wenn auch Anthologien aus unseren Klassikern und aus der Bibel von Staatswegen auf den index librorum prohibitorum gesetzt werden.

[Auch eine Folge des Sozialistengesetzes.] So wenig wir geneigt sind, ohne Prüfung und Belag etwas für wahr zu halten, was die „Berliner freie Presse“ meldet, so müssen wir doch bekennen, daß nachstehende Mittheilung des genannten Blattes mindestens wahrscheinlich klingt. „Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, hat vor einigen Tagen in einer Süddeutschen Stadt eine Conferenz sogenannter „Anarchisten“ stattgefunden. Diese Sekte, welche bis jetzt unter den Deutschen Arbeitern keinen Anhang gefunden hat, weil der gesunde Sinn der Massen mehr Geschmack an dem offenen und geselligen Vorgehen der Deutschen Sozialdemokraten gefunden hat, hält jetzt, da ein offenes Bekennen zu sozialdemokratischen Grundätzen in Zukunft nicht mehr möglich ist, ihre Zeit für gekommen. Ueber die auf der Conferenz gefaßten Beschlüsse, sehen wir uns — bis auf die Mittheilung, daß angeregt wurde, ein für Deutschland berechnetes Blatt unter dem Titel „Bürger- und Bauernfreund“ in der Schweiz erscheinen zu lassen — aus naheliegenden Gründen genöthigt, zu schweigen. Nur so viel sei bemerkt, einzelnen Regierungen dürfte es vielleicht in kurzer Zeit schon lieber sein, es wie bisher wieder mit einem offenen ehrlichen Gegner zu thun zu haben, anstatt mit jenen unheimlichen Gestalten, die, nachdem sie sich überzeugt, daß Recht und Gesetz zum Schutz für sie nicht mehr besteht, sich nun ebenfalls durch keine Rücksichten mehr gebunden erachten.“

Nachdem im Reichstage vom Bundesrathstische aus erklärt worden, daß das Sozialistengesetz in Bezug auf die Presse rückwirkende Kraft haben müsse, und nachdem der Reichstag mit 200 gegen 167 Stimmen das gebilligt hat, beilegen sich die sozialdemokratischen Blätter, sich dadurch sicher zu stellen, daß sie ihr Erscheinen einstellen und alsbald unter neuem Namen und mit Nennung eines anderen verantwortlichen Redacteurs ihr Geschäft fortsetzen. In gleicher Weise suchen diejenigen Druckereien, welche durch gewerbmäßige Herstellung sozialdemokratischer Schriften unter das Ausnahmegesetz fallen, Deckung hinter einem Firmenwechsel, der mit einem Scheinverkauf verbunden ist. Hier ein Beispiel: Die „Bremer freie Presse“ schreibt an der Spitze ihres Blattes vom 17. d. M.: „Die Bremer Genossenschaftsbuchdruckerei (G. G.) hat sich veranlaßt gesehen, das von ihr bisher betriebene Buch-, Accidenz- und Zeitungsdruckgeschäft an die Herren Schaeffer und Cossens zu verpachten. In Folge dessen geht mit dem heutigen Tage die von der Genossenschaftsbuchdruckerei verlegte „Bremer freie Zeitung“ ein. Wir haben mit den Pächtern dahin ein Uebereinkommen getroffen, daß dieselben das von ihnen herauszugebende täglich erscheinende Blatt „Bremische Volkszeitung“, welches von morgen ab unter der verantwortlichen Redaction des Herrn Max Raschke erscheinen wird, unseren Abonnenten zu demselben Preise und zu denselben Bedingungen zuzustellen, als dieselben bisher die „Bremer freie Zeitung“ empfangen. Es wird eine Unterbrechung in dem Bezuge einer Zeitung also für unsere Abonnenten, die wir bitten, ihre Unterstützung auch der „Bremischen Volkszeitung“ und ihren Herausgebern zuzuwenden, nicht eintreten. Die laufenden Anzeigen, welche in der „Bremer freien Zeitung“ bestellt sind, werden nunmehr in der „Bremischen Volkszeitung“ erscheinen, sofern sie von ihren Aufgebern nicht ausdrücklich abbestellt werden. Wir bitten unsere Inserenten aber, dem neuen Blatte dasselbe Vertrauen zu gewähren wie der Bremer Fr. Ztg.“ — Daß solche „Schiebung“ etwas helfen wird, ist nicht anzunehmen, die Schiebenden aber erreichen damit jedenfalls eine größere Erbitterung, und um etwas Anderes ist ihnen wohl auch kaum zu thun.

Es muß anerkannt werden, daß die Sozialdemokraten die Hilfe richtig auffassen, welche ihnen durch das Sozialistengesetz zu Theil wird, eine Hilfe, die nur dann in ihr Gegentheil umschlagen würde, wenn die Sozialdemokraten sich zu einer Gewaltthätigkeit hinreißen ließen. Die sozialdemokratischen Blätter werden deshalb auch nicht müde, Gesellichkeit zu predigen. Heute wieder bringt die „Berliner freie Presse“ folgende Vermahnung: Mögen unsere Parteigenossen das Eine nicht vergessen: Der größte Gefallen, den wir unseren Gegnern erweisen könnten, wäre der, uns selbst außer das Gesetz zu stellen. Das wäre für uns die schiefe Ebene, die unabweislich zu einem Deutschen Satory und Numea führen würde. Der offen ausgesprochene Plan unserer Gegner ist: Vernichtung der sozialistischen Arbeiterbewegung um jeden Preis. Der Plan kann vereitelt werden durch unsere Gesellichkeit.“

△ Berlin, 19. Oktober. Durch die Zeitungen ging in den letzten Tagen die Mittheilung, daß in Reichs-

tagskreisen die Meinung verbreitet sei, daß die Vorlage des Sozialistengesetzes und die Besitzergreifung der Insel Uplolu von der Samoagruppe nicht auf einem zufälligen Zusammentreffen beruhe, und daß in Falle einer weiteren Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung durch die Sozialdemokraten dem Parlament eine Vorlage zu gehen werde, nach welcher Personen, die auf Grund des Sozialistengesetzes rechtskräftig zu einer bestimmten hohen Strafe verurtheilt sind, nach einem außerhalb des Deutschen Territoriums belegenen Orte transportirt werden können. Der Unsinn dieser Mittheilung liegt zu klar zu Tage, als daß es noch nöthig wäre, sie als eine höchst lächerliche Erfindung des betreffenden Correspondenten zu bezeichnen.

Die Sozialisten bereiten sich auf alle Eventualitäten vor, um den Schlag, welcher durch das Sozialistengesetz gegen sie geführt wird, so viel als möglich zu pariren und ihr Vermögen zu retten. So wird soeben in der Berl. freien Presse zum 3. November eine außerordentliche Generalversammlung der Allgemeinen Deutschen Associations-Buchdruckerei (eingetr. Genossenschaft) ausgeschrieben, in welcher auf Antrag des Vorstandes über die Liquidation des Geschäftes berathen werden soll. Dieses Geschäft ist diejenige Buchdruckerei, welche von den hiesigen Sozialdemokraten auf dem Genossenschaftswege begründet und in welcher sowohl die Berliner freie Presse, als auch alle anderen sozialdemokratischen Schriften gedruckt wurden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Oktober. Der Kronprinz begab sich vorgestern Vormittag zu dem Ober-Schloßhauptmann und Intendanten der königlichen Gärten, Wirklichen Geheimen Rath Grafen von Keller, um denselben zu seinem sechzigjährigen Dienstjubiläum zu beglückwünschen. — Die Streitfrage über das Inkrafttreten des Sozialistengesetzes ist ziemlich müßig. Wie aus dem Wortlaute desselben hervorgeht, sind noch mancherlei Anordnungen zu treffen, die mehr als 14 Tage kosten, also mehr als die Zeit, die sonst nach der Verkündung eines Gesetzes im Reichsgesetzblatt verstreichen muß, ehe ein Gesetz Geltung erlangt. — Die Erklärung des Fürsten Bismarck über eine Reform wie über eine Revision der Reichsgesetze ist mit Zustimmung der verbündeten Regierungen erfolgt. — Die Mehrheit von 72 Stimmen bei Annahme des Sozialistengesetzes kam überraschend. — Das „Tageblatt“ meldet, daß am 1. November 20,000 Mann mehr in die Deutsche Armee eingestellt werden. (?) — Sämmtliche sozialdemokratische Blätter ändern ihre Titel. — Nach der „Kreuzzeitung“ kommt der russische Botschafterposten in London zur Erledigung. — Nach amtlichen Mittheilungen erfolgt die Rückkehr des Kaisers nach Berlin am 4. Dezember. — Die Eröffnung des Landtages findet nicht vor Mitte November statt.

Wien, 18. Oktober. Die Criminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts hat heute den Cardinal Grafen Ledochowski wegen wiederholter Vergehen gegen die Kirchengesetze zu einer Geldbuße von 15,000 M. event. zu 2 Jahren Gefängniß und außerdem wegen Beleidigung der Regierung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Frankfurt a. M., 19. Oktober. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird die Verlobung des Fräulein Maggy v. Rothschilb, der jüngsten Tochter des Baron Meyer Karl v. Rothschilb mit dem Herzog von Guise als bevorstehend angesehen.

Wesl., 19. Oktober. Der Reichstag wurde heute unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten Anton Boer formell eröffnet. Eine eingegangene Zuschrift des Ministerpräsidenten theilt mit, daß die feierliche Eröffnung des Reichstages durch die Thronrede morgen Mittag in der Hofburg stattfindet.

London, 18. Oktober. Der Bericht der Commission zur Untersuchung der City-of-Glasgow-Bank ist nunmehr veröffentlicht worden. Aus demselben geht hervor, daß die Actionäre ein Defizit von mehr als 6 Millionen Pfund Sterl. zu ersetzen haben. Der Bericht legt ferner dar, daß die Bank sich einer systematischen Täuschung schuldig gemacht habe. So habe dieselbe z. B. seit Anfang des Jahres die öffentliche Bilanz, welche sie der Regierung zustellen muß, gefälscht, indem sie ihrem effectiven Barbestande eine imaginäre Summe hinzufügte, um auf diese Weise den Glauben zu erwecken, daß sie immer eine den im Umlauf befindlichen Noten der Bank entsprechende Summe baaren Geldes habe. In den den Actionären der Bank vorgelegten Rechenschaftsberichten, stellte die Bank oft die vorhandene Reserve an baarem Gelde übertrieben dar und hatte die Gewohnheit, schlechte Außenstände als disponible Activa hinzustellen. In Glasgow herrscht in Folge dieses Berichtes große Niedergeschlagenheit.

— 19. Oktober. Den „Daily News“ wird aus Kasauli vom 18. d. M. gemeldet, General Maude werde den Oberbefehl über ein Lager von 5000 Mann übernehmen, das in Hussanabul gebildet werden soll. Der Oberbefehlshaber werde ein Armeecorps commandiren, welches Kabul angreifen soll. Neville-Chamberlain werde ein zweites Corps commandiren.

Kopenhagen, 18. Oktober. Dem Journale „Dagens Nyheder“ zufolge wird der Herzog von Cumberland demnächst zum Besuch der königlichen Familie hier erwartet. Gutem Bernehmen nach soll alsdann die Verlobung desselben mit der Prinzessin Thyra erfolgen.

Haag 18. Oktober. Beide Kammern haben heute zu der Vermählung des Königs mit der Prinzessin Emma von Waldeck und Pyrmont ihre Zustimmung erteilt.

Athen, 19. Oktober. Die Kammer nahm in der heutigen Sitzung mit 69 gegen 63 Stimmen eine die

Politik der Regierung billigende Resolution an. Die fünf Minister, sowie drei Deputirte, enthielten sich der Abstimmung. Das Blaubuch gelangte zur Vertheilung.

Konstantinopel, 18. October. Die Uebergabe von Branja an Serbien und von Kossina an Montenegro hat nunmehr stattgefunden.

New-York, 18. October. Der Dampfer „John Bramhall“ ist mit einer Ladung Waffen und Munition im Werthe von einer Million Dollars nach der Türkei in See gegangen.

Washington, 18. October. Der Schatzsekretär Sherman hat angeordnet, daß bis auf Weiteres wöchentlich 45,000 Dollars Silbermünzen angekauft werden. Die bezüglichen Offerten sind an jedem Mittwoch einzuliefern. Die Metalllieferungen haben in Philadelphia oder in San Francisco zu erfolgen.

Bombay, 18. October. Die „Times of India“ erzählt, daß der von dem Vizekönig von Indien an den Emir von Afghanistan abgeschickte Gesandte zurückgekehrt sei. Die von demselben überbrachte Antwort des Emirs sei unbefriedigend. Die Mahmunds seien in der Loyalität gegen den Emir von Afghanistan getheilt, Mourog Khan habe sich erboten, den Engländern beizustehen. Wie es heißt, kämen bei der Afghanischen Armee täglich Desertirungen vor, angeblich wegen Mangels an Nahrung, Kleidung und Sold.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 21. October. Der Bundesrath hat dem Sozialisten-Gesetz die Zustimmung ertheilt.

Provinzielles.

Rg. Königsberg, 20. October. Unsere an Lehrkräften nicht gerade arme Universität ist vorgestern um zwei Privatdocenten reicher geworden und zwar habilitirte sich Herr Dr. Treitel, Assistenzarzt der hiesigen kgl. ophthalmologischen Klinik, für Ophthalmologie, Herr Dr. Bely, früherer Assistenzarzt der chirurgischen Klinik, für Chirurgie. Beide hielten in der großen Aula der Universität hinter einander ihre Habilitationsreden und wurden feierlich in ihre akademische Würde eingeführt. Denjenigen ihrer Leser, die einer solchen Feierlichkeit nie beiwohnten, wird eine Beschreibung derselben gewiß erwünscht kommen. Die Stunde des feierlichen Aktes wird den Jüngern der alma mater am „schwarzen Brette“ bekannt gemacht; ein Jeder hat Zutritt und die Habilitationsrede soll so gehalten sein, daß sie jeder, auch der Nichtkenner verständlich findet. Hat sich das akademische Publikum eingefunden, so öffnet sich eine bis dahin geschlossene Thüre und „mit langsam abgemessenem Schritt“ kommen die beiden Pedelle in rothem Talar mit einem Scepter bewaffnet, daher; ihnen folgt der Prorektor, gleichfalls in rothem, aber goldverbrämten Gewande, und der Defan der Fakultät; hinter diesen geht der Aspirant der Privatdocentur, ohne besondere Abzeichen zu haben. Ihm folgen die Professoren der Fakultät. Der Zug bewegt sich nach dem äußersten Ende des Saales, der durch eine Barriere abgesperrt ist, und wo sich ein Katheder für den Aspiranten und ringsherum Sitze für die Professoren befinden. Die Pedelle stellen sich zu beiden Seiten des Katheders auf, während der Redner dasselbe beitrifft. Dr. Treitel sprach über den Sepharyp, der in den letzten Jahren besonders durch die Stannen erregenden Experimente Volks, die Aufmerksamkeit auch der Laien in hohem Grade erregt hat. Voll zeigte nämlich, daß jedes auf der Netzhaut unseres Auges entworfen Bild durch eine chemische Veränderung der Farbe des Sepharypurs zu unserem Bewußtsein gelange. Kann man also verhindern, daß die Farbe sich wieder herstellt, was im lebenden Auge bebüßs erneuten Sehens beständig geschieht, so muß auf der Netzhaut gewissemaßen ein photographisches Bild des gesehenen Gegenstandes zurückbleiben. Und in der That ist es Voll gelungen, unter gewissen Vorsichtsmaßregeln, die von einem Kaninchen kurz vor seiner Abschachtung gesehenen Gegenstand in dem Auge desselben zu fixiren. Diese Thatsache ging wie eine Sage durch das Volk und man erzählte sich bereits, daß in dem Auge eines Ermordeten auf chemischem Wege das Antlitz des Mörders darzustellen sei. Der große Ophthalmolog Alhine besitzt Netzhautpräparate, auf denen die Front seines Instituts u. A. abgebildet ist. — Dr. Bely sprach über die Listerische Verbandmethode, die der Chirurgie einen geradezu ungeheuren Aufschwung gegeben hat. Die Methode selbst ist nicht leicht zu verstehen, die leitenden Grundsätze aber überaus frappant und klar und läßt sich an einem Beispiel schon erläutern. Hat sich Jemand den Arm gebrochen, so heilt derselbe bekanntlich in 4-6 Wochen leicht zusammen, wenn keine äußere Verwundung stattand, die zu der Stelle des Bruchs hinleitet. Ist das Letztere aber der Fall, so steht das Leben des Patienten in Gefahr, weil die in der Luft befindlichen, nur mikroskopisch sichtbaren „Bakterien“ Zutritt zu der Bruchstelle haben und durch Eiterung das Blut vergiften. Der Listerische Verband nun, in welchem die Carbonsäure eine Hauptrolle spielt, hält diese Bakterien von der Wunde fern und hat den Erfolg, daß der Bruch heilt, als ob gar keine Verwundung äußerlich eingetreten wäre. Nur dieser Methode ist es zuzuschreiben, daß

dem Chirurgen jetzt jeder Theil des menschlichen Körpers zugänglich ist und derselbe mit relativ geringer Gefahr selbst an den edelsten Organen des Menschen operiren kann. Listerischer Verband und Chloroform, das sind die Stützen, auf denen die neue Chirurgie sicher Pforten gefaßt hat.

Nachdem der Kreisrat des Landkreises Königsberg die unentgeltliche Hergabe des zum Bau der Eisenbahnlinie Königsberg-Rabiau nöthigen Terrains abgelehnt, hat sich, wie die „R. P. Z.“ berichtet, der Landrath v. Hüllessem nach Berlin begeben, um mit dem Handelsminister in der Angelegenheit weiter zu verhandeln und dahin zu wirken, daß trotz dieses ablehnenden Beschlusses (der Rabiauer Kreis hat die unentgeltliche Hergabe des Terrains für die Bahn bewilligt) das Project sich verwirkliche.

Der „Littérateur“ schreibt man von hier: Diplomaten, Gesandte und Feldjäger kommen und gehen von und nach Russland und benützen in den meisten Fällen entweder die Belgischen Schlafwagen oder die äußerst bequem mit Schlafvorrichtung versehenen Personenzüge 1. Klasse der Königlich Preussischen Eisenbahn. Irigend ein politisches Geheimniß schwebt unter diesem geschäftlichen Treiben an diplomatischen Horizont und wir glauben nicht fehl zu greifen wenn wir es mit den Ereignissen im Orient und in Indien in Einklang zu bringen suchen.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Locales.

Memel, den 21. October.
** Vieh- und Pferdemarkt. Eine solche Zufuhr, wie die zum heutigen Markte, haben wir selten. Mehr als 600 Wagen, welche natürlich der au sich große Friedrichsmarkt nicht zu fassen vermochte, hatten zum nicht geringen Theile in den Seitenstraßen aufgestellt und jeder dieser Wagen barg Schweine, von den niedlichen Ferkeln, bis zu deren Urgroßeltern hinan, so daß wenn wir nur 5 dieser nützlichen Hausthiere auf einen Wagen rechnen, mindestens 3000 derselben zum Verkauf gebracht waren. Das damit verbundene Gerausch, in welchem auch die Gänschen mitwirkten, war für jeden Andern, als die daran seit Jahren gewöhnten Bewohner jenes Stadtviertels ein ohrzerreißendes und man kann sich nur damit versehen, wenn man an die Menge der Braten und Würste denkt, welche jene Säger präsentiren. In der Magazinstraße war das Rindvieh und die Pferde ausgestellt. Unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse, haben wir sowohl recht gutes Milch- als Schlachtvieh, insgesammt wurden aber Preise gefordert, die das Fleisch zum Luxusartikel machen. Der Totalerndt des Marktes gab ein gutes Zeugniß für das gute wirtschaftliche Fortschreiten unserer Bauern; es war kein Thier vorhanden, welches, wie das noch vor mehreren Tagen der Fall, geradezu das Auge beleidigte. Die Kauflust war bei den hohen Preisen keine besonders rege, so daß eine Menge Vieh nach Hause zurückgenommen werden mußte.

** [Sachbeschädigung.] Am Sonntag, den 4. August e. befanden sich mehrere Schuhmadergesellen, darunter Martin Stullger von hier, im G.ichen Gaslocafe. Stullger proponirte seinen Handwerksgeossen eine Partie Billard. Da eine Einigung nicht stattfand, nahm der Wirth die Lampe heraus, wonächst die Gesellschaft sich entfernte. Nach dem Abzuge derselben fand G. zwei Böcher im Billardbezüge, die wie festgelegt worden, Stullger aus Aegerer mit dem Ducue hineingegeben hat. Er behauptet zwar, daß ihm dasselbe, als er sich darauf gestülzt, aus der Hand gegliitten wäre, doch lassen seine Aeußerungen: „daß der Wirth wohl den Schaden merken werde, zwei Böcher müssen darin sein, u. s. w.“ auf böse Absicht schließen. Der Gerichtshof gewann gleichfalls die Ueberzeugung davon und strafte den Stullger mit 14 Tagen Gefängniß.

** [Jagd auf der Eisenbahn.] Als der gestern hierher bestimmte Vormittagszug am Bahnhofe Heydekrug hielt, revidirte der Bezirks-Gendarm der Coupees 4. Klasse. Einer der Passagiere schlüpfte, dieses gewahrt werden, durch die entgegengelegte Thür hinaus und lief über die Schienen hinweg nach dem Walde zu. Es begann nun eine Jagd auf denselben und wurde der Flüchtling eingefangen und zurückgebracht. Es war der Losmann Jons B., den das böse Gewissen zur Flucht getrieben, denn auf ihn hatte es der Gendarm gar nicht abgesehen. Es ermittelte sich aber nunmehr, daß derselbe vom hiesigen Kreisgerichte flechtbrieflich verfolgt wird und so mußte er an sich erfahren, daß Niemand seinem Schicksal entrimmen kann.

* [Pöbelschabl.] In der Nacht von Freitag zu Sonnabend stieg aus der Schalterkassette des Kaiserl. Postamts zu Heydekrug 3087 Mk. gestohlen worden. Seitens der Kaiserl. Oberpostdirektion zu Gumbinnen ist auf die Ergreifung des Diebes und Wiedererlangung des Geldes eine Belohnung von 200 Mk. ausgesetzt. Man ist geneigt anzunehmen, daß der Tags darauf aus dem Eisenbahncoupee entsprungene und wieder ergriffene Losmann B. der Thäter ist.

Standesamtliche Nachrichten vom 21. October.

Geboren: dem Arbeiter Martin Sauskojus eine Tochter; dem Schiffscapitain Joh. Heim. Samann ein Sohn; eine uneheliche Tochter; dem Segelmacher Wil. Carl. Seidler ein todgeborener Sohn.
Gestorben: Invalidentochter Anna Maria Hedwig Liebe, 24 Jahre alt; Kaufmannssohn Paul Zeitlin, 4 Monat alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Mathilde Piecke in Weissenstein mit dem Militär-Invaliden Herrn August Plehn in Uderwangen, Fräul.

Auguste Thorum mit Herrn Herrmann Dudge in Königsberg Fräul. Elise Noste in Elbing mit Herrn Hugo Friedrich in Gr. Eberswalde, Fräul. Anna Sonnenstuhl in Braunsberg mit Herrn Richard Wandersleben in Königsberg
Vermählt: Herr Oscar Heinig mit Fräul. Elise Keest in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Claussen in Sensburg, Herrn Oberförster Habertorn in Trappbühnen; eine Tochter: Herrn Mey in Königsberg.

Gestorben: Herr Gymnasial-Lehrer Dr. Frenzel in Rastenburg, Frau Schuhmachermeister Louise Kroll, geb. Behrend, Fräul. Theresie v. Auerwald, Tochter Gertrud des Herrn Soldat, Fräul. Antonie Wette in Königsberg, Tochter Anna des Rechtsanwalts Herrn Carl Sieber in Angerburg, Herr Bäckermeister Carl Güntter in Drengrufth, Tochter Adolphine des Seminarlehrers Herrn Erwin in Osterode, Herrn Kaufmann Otto Bartenwerfer in Tilsit, Herr Gutsbesitzer Heinrich Weitz in Perwitten, Frau Maria Dorothea Gruschka, geb. Seefeldt, in Insterburg.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Rittergutsbesitzer Graf von Plater aus Schattheim, Capitän der Marine D. Brien aus London, Lieutenant Frhr. v. Lettau aus Königsberg, Rittergutsbesitzer Baron v. Stempel nebst Sohn aus Curland, Kauf Michaelis aus Cassel, Jablonsky und Molter aus Berlin, G. Kopp aus Gothenburg, Hohorst nebst Gemahlin aus Tilsit, Tiedemann aus Frankfurt.

Britisch-Hotel. Kauf. Motzk aus Karlsruhe, Zucker aus Königsberg, Schaaf aus Leipzig, Herrmann aus Breslau, Wasbuski aus Tilsit, Nau, Bliß, Ephraim, Koch, Pinczower, Guttman, Silberjohn, Prebel aus Berlin.

Schiffs- und Handelsnachrichten. Schiffsnachrichten.

Ungel.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressat an
1088/19	Memel Paket	Wendt	Stettin	Güter	Graf v. Dammig
1089/20	Drei Proedors	Doues	Antwerpen	Dachstuhl	Ordre
			Ausgegangen nach		Beladen von
1090/19	Beneger	Uabland	Alloa	Stäbe	Morig Buttus.
1091/20	Marienbuurg	Boje	Rotterdam	Getreide	S. W. Flaw
1092	Hercules	Siewle	London	Holz	Dahn, Füllhaas u. Werner
1093	Germania	Vindenstrang	Orangemund	—	H. Weinstein
1094/21	Debrun	Meling	Antwerpen	Flachs	S. Fowler u. Co.

In der Kabrine des Weggatts 21' 4". Strom aus. Wasserstand 1' 9", Wind SW.

Konig Auguste — Neumann — 16.10 ab von Charlestown nach Memel. Alexandrine — Nietes — 16.10 in London anklarirt nach Heligoland.

Ämtliche Börsen-Fracht-Notierungen.

20. October. Belast 18 sh. per Load Balken. Grimsby 14 sh. per Load Quadrat-Sleeper.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schluss schwächer.	October 19.	October 21.
Woggen still October-November	115,50	115,50
Woggen April-Mai	121	121
Hafet October	131	126
Petroleum loco	21,10	20,70
Spiritus loco	52,50	51,70
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,00	104,00
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101,50	101,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	143,50	149,75
Russisch-Englische Anleihe von 1872	80,00	80,40
Russ. Noten	203,00	203,25
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	202,95	202,10
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168	168
London, 1 Pstr. 3 Monate	20,30	20,30
London, 1 Pstr. 8 Tage	20,50	20,50
Belgisch. Plätze 100 Francs 2 Monat	80,40	80,40

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 21. October.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
Memel	754,4	SO. 2	bedeckt	+11	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	755,4	SO. 2	Nebel	+8	
Swinemünde	754,8	W. 2	Dunst	+11	do.
Riel	754,8	SW. 3	Nebel	+9	
Elagen	753,3	SO. 2	bedeckt	+9	Seegang sehr ruh.
Kopenhagen	753,6	NO. 2	Regen	+8	
Bornholm	752,8	WSW. 2	wolkig	+11	
Stockholm	754,5	NO. 4	Regen	+8	
Riga	755,3	SO. 1	do.	+8	

Uebersicht der Witterang.

Barometer Irland und Schottland stark gefallen mit leichtem bis starkem Süd und Südwest und Regen. Südnoewegen steifer Südost. Kanal fast Windstille, Deutsche Küsten vielfach Nebel, leichte südliche Winde, deren Ausfrischen zu erwarten.
Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich

M A. Rec. Tafel. i. l. d. 25. e. Ab. 7 U.

Dem Fräulein **E. Vormauer** herzlichste Gratulation zum heutigen Wiegenfeste.
Zwei Freunde aus der Ferne.

Am Freitag, den 18. c. starb in Tilsit meine inniggeliebte, theure Schwägerin **Amalie Behr**, geb. Reichel, im 82. Lebensjahre, welches ich ihren vielen Freunden hiemit tiefbetrübt anzeige.
Johanne Reichel.
Memel, den 21. October 1878.

Bei meiner Abreise von hier rufe allen Freunden und Bekannten ein herzlichstes Lebewohl zu.
Gustav Bodenstein.

Schachverein.

Die Vereinsabende sind von Donnerstag auf **Dienstag** verlegt.
Der Vorstand.

Dienstag den 22., Ab. 8 Uhr, Übung zur Liedertafel-Soirée.

Krieger-Verein.
Montag, den 28. October c., Abends 8 Uhr, im Fischer'schen Saale,

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1) Bericht über die revidirte Jahresrechnung sowie Decharge-Ertheilung. 2) Wintervergütungen. Der Vorstand.

Durch das Reichs-Postamt sind dem Verein 15 R.-Mk. als Bußgeld „von Herrn Hevelke für die öffentliche Beleidigung eines Beamten im Dienste“ überwiesen worden. — Indem der Verein dem Reichs-Postamte seinen Dank für Berücksichtigung auspricht, zeichnet **der Armen-Unterstützungs-Verein.**
Der Vorstand.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Polangenstraße 46. E. Haupt.**

Dankagung.

Von dem Herrn Musik-Director **Rödel** sind unserer Klasse als Ertrag des ersten von ihm veranstalteten Concerts 17 Mk. und als Ertrag des Concerts am 18. d. M. nach Abzug der Kosten 14 Mk., im Ganzen 31 Mk., freundlichst überwiesen worden. Indem wir den Empfang bezeugen, sprechen wir Herrn **Rödel** und Allen, die sich an dem Concert theilhaftig haben, den verbindlichsten Dank, zugleich im Namen der Zöglinge, hierdurch aus.
Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Herr **Mason Smith** hat dem Institute 7 Fuder Holz gütigst zum Geschenk gemacht; für diesen Beweis seines freundlichen Wohlwollens danken wir aufs Herzlichste.
Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Alhambra.

Jeden Tag von 9 bis 12 Uhr warmes Frühstück à 25 Pfennig. Mittagstisch im Abonnement à 60 Pf. in und außer dem Hause empfiehlt **A. Schorath.**

Rechnungen für noch nicht bezahlte Forderungen bitten baldigst in unserm Comtoir einzureichen.
Chs. Hollatz & Co.

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab **borderer Wallstraße 2.**
Russ. Sprachlehrer **J. S. Rostowsky.**

Den geehrten Damen die ergebene Anzeige, daß ich die Damenbekleidungsgegenstände bedeutend billiger berechne und nur moderne und saubere Arbeit abliefern werde.

Kuhr, Damenkleidermacher.
Wohnhaft: Graben-Strasse Nr. 12.
NB. Junge Mädchen, die Lust haben, die Damenschneiderei zu erlernen, können sich daselbst melden.

Da ich meine Hausbäckerei nach wie vor betreibe, ersuche ich meine werthen Kunden mit Aufträgen mich beehren zu wollen.
Hochachtungsvoll
F. Zerrath, Sandwehstraße 4.

Formulare zu Bauanschlügen zu haben bei **F. W. Siebert.**

Donnerstag, den 24. Oktober c.,
Abends 8 Uhr,



**1ste musikalische
Abend-
Unterhaltung
im Victoria-Saale.**

Programm.

- 1) Ouverture zu „Fidelio“ von Beethoven.
 - 2) „Nachruf an C. M. v. Weber“ von Hamm.
 - 3) „Abschiedsständchen“ für Solo-Trompete von Herfurt.
 - 4) Finale a. „Lohengrin“ von R. Wagner.
 - 5) Ouverture „Die Hebriden“ von Mendelssohn.
 - 6) Symphonie No. 1 (C-dur von Beethoven.
- Der Musik-Verein.

Bekanntmachung.

200 Mark Belohnung.

In der Nacht von Freitag, den 18. zum Sonnabend ist aus der Schalterkasse des Postamts in Heydekrug ein Betrag von 3037 Mark, bestehend in:
Gold — 765 Mark, (Kronen, halbe Kronen und 5-Markstücke),
Papier — 290 Mark 1/2 100-Marksscheine, einige 20- und 5-Marksscheine),
alten Thalerstücken — 261 Mark,
neuen Thalerstücken — 741 Mark,
Fünfmartstücke — 45 Mark,
Einmarkstücke — 680 Mark,
Zweimarkstücke — 200 Mark,
das Uebrige in kleinen Münzen,
entwendet worden. Obige Belohnung wird auf die Ergreifung des Diebes und die Wiedererlangung des Geldes ausgesetzt.
Gumbinnen, den 19. Oktober 1878.
Der Kaiserliche Ober-Post-Direktor.
Cunio.



Auction

**Dienstag, den 22. Oktober,
Nachm. 2 Uhr,**
5 Sophas, 5 Sopha- und 2 Anfahtische,
2 Spiegel, 1 Bettstell, 5 Matrasen, 2 Schränke und andere Sachen.
im Ladenlokal Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 9/10.
Sablowsky, Auktions-Commissarius.



Das hier im Hafen befindliche Barkschiff „Aurora“, bisher geführt von Capitain D. L. Stief, soll behufs Auseinanderlegung der Wirthsheder am **Freitag, den 25. Oktober c., Nachmittags 4 Uhr,** in meinem Bureau meistbietend verkauft werden.

Das Schiff ist unter vollständigem Inventarium, 3/4 Veritas class., 401 Reg.-Tons gemessen und ladet 29 Reels Kohlen. Jeder Vierter hat eine Caution von Mk. 3000 zu deponiren, und sind die näheren Verkaufs-Bedingungen zc. bei mir einzusehen.

Memel, den 8. Oktober 1878.
Toobe, Justizrath.

Mittwoch, d. 23. Octbr. Auction
von Möbeln und Wirthschaftsachen
Rosenstraße Nr. 4.

Obst-Anzeige.

Ich bin mit einer Ladung sehr schönen haltbaren Winterobstes angekommen und verkaufe selbiges zu mäßigem Preise vom Bahn neben der Schwimmbrücke. Auch bin ich mit guten haltbaren Kochäpfeln versehen.
Pahlke.

Zephyr-, Castor-, Moos-, Gobelins-, Taubens-, Eis-, Mohair- und Angora-Wolle in bester Qualität empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.
NB. Eine große Parthie Nester-Wolle soll 10 Pf. pr. Loth, schnell geräumt werden.

Kleine Börsestraße Nr. 2. Charles Cohn, Kleine Börsestraße Nr. 2.

Erstes Ostpreussisches Ausgaben-Verficherungs-Geschäft,
Den Inhabern nachstehend verzeichneter Schuldscheine stehen gegen Rückgabe derselben deren Beträge vom 26. October c. ab bei mir zur Verfügung:

L. A. Nr.	285.	291.	321.	328.	374.	436.	725.
Mark	39,13.	9,52.	6,00.	10,96.	14,86.	11,20.	18,00.
L. A. Nr.	1185.	1225.	1229.	1232.	1256.	1271.	1275.
Mark	7,14.	26,39.	7,00.	9,35.	6,04.	13,00.	6,40.

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur **Tinney'schen Concursmasse** gehörigen
Waaren-Lagers,
bestehend in **Budskins, Luchen, wollenen Unterkleidern** zc. wird zu **Tax-Preisen** noch kurze Zeit fortgesetzt.
Der Concurs-Verwalter.

Geld

sparen ist Jedermanns Pflicht, darum veräume man nicht seinen Bedarf in **Schreib-, Zeichen- & Comtoir-Utensilien, Galanterie-, Kurzwaaen, Alabaster-, sowie geschnitzte Holzsaen**
Friedr.-Wilh.-Straße 16, bei Kahan,

einzuksufen und mache auf folgende Artikel aufmerksam:
1 Ries Postpapier, 960 Bogen, mit Firma von 12 Mark,
1000 Hanscouverts mit Firmendruck von 3 Mark 50 Pf.,
100 Visitenkarten liefere in 15 Minuten von 60 Pf.,
25 Briefbogen und 25 Couverts von 25 Pf.,
1 Dtd. Schreibefeste mit oder ohne Linien 90 Pf.,
dauerhafte Reisefasser von 4 Mark,
geschweifte Gardinenstangen von 1 Mark 50 Pf.,
Damentaschen in größter Auswahl von 1 Mark 50 Pf.,
Büchertaschen von 1 Mark 20 Pf.,
Portemonnaies und Cigarrentaschen von 25 Pf.,
so wie alle in mein Fach schlagende Artikel zu auffallend billigen Preisen.

Weißkohl und Bruden

in bekannt schöner Qualität werden von
Rumpischken
frei ins Haus geliefert. Bestellungen per Postkarte oder bei Herrn **Robert Siebert** erbeten, woselbst Proben ausliegen.
Weißkohl pro Centner 2 Mark, pro Schock 3 Mk., 5 Mk., 7 Mk., dem Gewichte entsprechend.
Bruden pro Schock 3 Mark.
Schwarzrotke Salatrüben pro Scheffel 2 Mk. **Karotten** pro Scheffel 1 Mk. 50 Pf.

**Dr. Romershausen's
Augen-Essenz.**



pro 1/4 Fl. 3 M. — 1/2 Fl. 2 M.
incl. Verpackung.
34er Jahresbericht und Gebrauchs-Anweisung auf Verlangen gratis.
Aufträge nimmt **Robert Gutzzeit,** Drogen-Handlung, entgegen.

E. Freymuth,

Fischer-Straße Nr. 4,
empfiehlt dem geehrten Publikum ihre **Wollsaen, Weißzeugstickereien, Kragen, Stulpen, Schleifen, Shawls, Cravattenbänder, Morgenhauben, Cachenez, Schürzen, Glacé-Handschuhe** u. v. A. in großer Auswahl angelegentlichst.

Fein decorirte Tisch-, Wasch-, Thee- und Kaffee-Service von 6 Mk. an bis zu dem hochfeinen Genre sowie Kuchenkörbe, Tassen zc., auch sämtliche andere decorirte und weiße Porzellan- und Glaswaaren in reichhaltigster Auswahl empfiehlt
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß

Fertige Möbel,

Rippenstraße Nr. 5 bei **W. Sabrowsky.**

Wald-Himbeerjaft

Zu Zucker eingedochten
von vorzüglicher Qualität empfehle Liter- und Flaschenweise billigst
E. Appelhagen.

Schott. Heizkohlen

aus dem Schiffe sowie jederzeit vom Lager offeriren mit freier Anfuhr billigst
R. Ranisch Schwedersky & Co.

Sastreiche Citronen

empfehle im Duzend von 80 Pf. ab, wie auch stückweise billigst.
E. Appelhagen.

Magdeburger saure Gurken

empfang und empfiehlt
C. E. Bonk.

Weiß gewaschene **Wolle** ist in den Milchmagazinen Polangenstr. No. 25—27 und Marktstr. No. 12 à 1,50 Mark per 1/2 Kilo käuflich zu haben.

Sämmtliche Sorten Weizen- und Roggen-Cylinder-Mehl, Roggen Brod- und diverse Sorten Futter-Mehl, gutkochende graue und weiße Erbsen und Graupen, Centner- und Mezenweise, zu bedeutend ermäßigten Preisen halte in meinem **Speicher-Geschäft, Marktstraße 42/43,** bestens empfohlen. **C. H. Engel.**

Wichtig für Seeleute!
Ein gut erhaltener **Seytant** ist zu verkaufen. Königsberg i. Pr., Unterhaberberg No. 38, bei **C. Bergmann.**

Das Gut **Kl. Daupern** ist zu verkaufen. Das Nähere daselbst.

Das Pianino-Magazin

von **Ferd. Engels,**
Schwanenstraße 17,
empfiehlt bis Weihnachten zu herabgesetzten Preisen: **Pianino's** in Rußbaum, Mahagoni und Polständer. — **Kabinet-Pianino,** genannt **Studir-Pianino,** schon zu 510 Mk. — Garantie fünfjährig.

Press-Torf,

um schnell zu Räumen, wird aus den Bahn am Holz-Markt sehr billig verkauft.

Neunaugen

empfang und empfiehlt billigst
A. Dudzius, Grabenstr. 16.

Lampen

von den einfachsten bis zu den elegantesten empfiehlt in großer Auswahl zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.
Gustav Gerlach,
Marktstr. 48—49 (Britisch Hotel.)
Cylinder und Lampengloden billiger als in jedem andern Geschäft. **D. S.**

Eckitten empfiehlt seine blaßrothen Speisefartoffeln, von denen Proben in der Eisenhandlung des Herrn **Schwerdter,** Libauerstraße, ausliegen, zu ermäßigten Preisen.

Ein großes **Gartenland,** welches sich zu den passendsten Bauarten eignet, ist zu verkaufen (Roggen). Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein kleines Grundstück in gutem baulichen Zustande, mit Garten, Küchen mit Sparherd, Waschküche und allen Bequemlichkeiten ist unter günstigen Bedingungen zu verk. Näheres Töpferstr. 9—10, oben.

6 Rohrsthühle, 1 gr. eich. Klappstisch, Geldkasten, gr. Wratpfanne, lein. neues Tischzeug z. verk. **Baatenstr. 11. L. Schultz.**

Gute feste eichene **Schmalztonnen,** 1 Mark pro Stück, für den wirthschaftlichen Gebrauch, besonders zum Fleischpökeln und Kohleinmachen geeignet, offerirt **C. H. Engel.**

3000 Mark sind auf sichere Hypothek zu vergeben. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Portemonnaie mit gelbem Schloß, Inhalt 24 Mk. 40 Pf., ist am Sonntag verl. worden. Finder desselb. erh. angem. Bel. i. d. Milch-Niederlage Libauerstr. 27.

Eine **weiße Gans** ist Sonnabend Abend verschwunden. Gegen Belohnung Libauer Straße 37, Laden, abzugeben.

Eckitten sucht für seine Wassermühle einen Müller, der im Besitz guter Zeugnisse ist.

Einen ordentlichen **Hausmann** sucht pr. 1. Novbr. **Julius Seiffert Nachf.**

Einen **Lehrling** sucht die Conditorei von **Julius Seiffert Nachf.**

Ein **Lehrling** kann eintreten bei **Löhreke.**

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, das Papier- und Galanterie-Geschäft zu erlernen, kann sich melden bei **G. Kahan.**

Eine **Kellnerin** wird gesucht **Deutsche Kaiser-Halle.**

Ein anständiges Mädchen, welches in der Wirthschaft erfahren ist, findet Stellung Festungsstraße 1.

Berl. Alexanderstr. in Quitschau's Hause wird ein sauberes Dienstmädchen für die Küche und ein Kindermädchen verlangt.

Ein junges Mädchen, das eingeseget ist, kann sich melden Schlemmerstraße 27.

2 Pensionaire finden freundl. Aufnahme. Das ist ein Stübchen mit Beköst. zu verm. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine **Kunstthobel** zu vermieten Schlemmerstraße No. 11.

Bäckerstraße 5 u. 6, 1 Tr. ist ein freundl. möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten.

Ein freundlich möblirtes Zimmer zu vermieten Unterstraße 12.

Drei Zimmer, 1 Tr., mit allem Zubehör sind Holzstraße 3c zu vermieten.

Eine größere Wohnung nebst allen Bequemlichkeiten ist von sofort zu vermieten Thomassstraße 15/16.

Eine untere Wohnung ist vom 1. November zu vermieten hohe Straße 8.

Dienstag, den 22. Oktober 1878.

Lb. Deutscher Reichstag.

(Schluß aus dem Hauptblatt.)

Abg. v. Hellendorff erklärt, daß seine Partei im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes auf einen Theil ihrer ursprünglichen Forderungen verzichtet hätte, nachdem die nationalliberale Partei sich ebenfalls entgegenkommend gezeigt habe. Die konservative Partei habe nicht die Verantwortung dafür übernehmen wollen, das Gesetz zu Falle zu bringen, sie werde deshalb für das Ganze stimmen. Sie habe die Pflicht übernommen, auf diesem Gebiete etwas Positives zu schaffen und er freue sich, daß die nationalliberale Partei hierbei ihre Unterstützung nicht versagt habe. Aber es sei nicht ausreichend, daß man bloß diesmal etwas Positives schaffe, sondern man müsse auch in Zukunft auf diesem Standpunkt verharren und hoffe er, daß die Nationalliberalen auch dann mit den Konservativen gehen werden.

Abg. Schulze-Delitzsch: Wenn ich auch weiß, daß meine Rede in diesem Augenblick keinen großen Eindruck hervorrufen wird, so halte ich mich doch verpflichtet, einige Befürchtungen, die ich diesem Gesetze gegenüber hege, hier geltend zu machen. Es ist ein Irrthum, wenn man annimmt, daß, nachdem dieses Gesetz erlassen werden wird, die Dinge völlig abgemacht seien. Mit dem Gesetze wird gar nichts erreicht werden; wenn man die Unterdrückung der Sozialdemokratie will, dann muß man außerhalb dieses Gesetzes thätig sein. Vor allen Dingen müssen die bestehenden Massen das Ihrige thun, um die Lage der Arbeiter zu verbessern, dann wird auch die Sozialdemokratie und ihre Ausschreitungen aufhören. Redner wendet sich sodann gegen den Gedanken der Produktiv-Association mit Staatshilfe, wie der Reichskanzler ihn hier erörtert hat und hebt den großen Unterschied hervor, der zwischen seinen Anschauungen und denen von Ferdinand Lassalle in diesem Punkte bestehe. Redner erklärt sich schließlich gegen das Gesetz.

Abg. Dr. Lasker beginnt damit, daß die Einzelheiten des Gesetzes durch die heutige Diskussion mehr und mehr verdunkelt werden. Ob ein Bedürfnis vorliegt, um gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie wirksame Mittel zu erhalten, ist in der Diskussion nicht sonderlich stark betont worden. Daß der öffentliche Zustand nicht gesund ist, ist von allen Mitgliedern der Kommission anerkannt worden. Diese Sachlage ist vor allen Dingen ins Auge zu fassen, denn wie die Entscheidung im Hause auch ausfallen möge, man wird dem anerkannt ungesunden Zustand einen Damm entgegenzusetzen müssen. Ein negatives Resultat würde daher ebensowenig im Lande, wie im Hause befriedigen: Ich will nicht leugnen, daß es nöthig sei, die Bestimmungen des Strafgesetzbuches zu erweitern, aber so weit würde man nicht gehen dürfen, wie der Abgeordnete Hänel vorgeschlagen hat. Als praktischer Politiker mußte ich mich aber fragen, ob ich zur Regierungsvorlage unbedingt Nein zu sagen habe, weil sie diesen ungesunden Zustand durch ein Spezialgesetz beseitigen will. Ich mußte mir sagen, daß die Form zwar verschieden der Inhalt aber derselbe sein würde. Wenn der Rechtsstaat eine Wahrheit sein soll, so muß er auch für die Sicherheit des Staates zu sorgen im Stande sein. Man muß sich der politischen Nothwendigkeit zu beugen wissen und unter Umständen von dem geraden Wege abweichen, selbst wenn uns der Weg nicht gefällt. Ist zugestanden, daß die öffentlichen Zustände gefährdet sind, so würde der Staat seine Schwäche darthun, zum Jubel der Feinde des Rechtsstaats, wenn er nicht im Stande wäre, wieder-geordnete Zustände herzustellen. Redner kommt nun zur Unternehmung der Frage, ob denn gar nichts seit dem Mai geschehen sei. Jeder ohne Unterschied der Partei habe nach dem zweiten Attentat an nichts weiter gedacht, als wie man das Leben des Staatsoberhauptes zu schützen habe. Wenn eine Handlung mit Wunden und Lebensgefahr endet, namentlich bei dem Oberhaupt des Staates, dann gestalten sich die Anschauungen des Volkes ganz anders, als wenn ein Attentat spurlos vorübergehe. Oft genug habe ein großes Unglück zur Folge, Umkehr und Umschau, ob man auf dem rechten Wege sei. Wie im Leben des Einzelnen, so auch im Leben der Völker. Gerade das Unglück habe die Nachfrage angeregt, ob denn der Deutsche Körper gesund sei. Von einem Ende Deutschlands bis zum anderen sei die Forderung laut geworden, den bestehenden gefährlichen Zuständen müsse Abhilfe geschaffen werden, die Verpottung des Rechtszustandes sei nicht länger zu dulden. Niemand sei ohne Wandlung geblieben auch die Regierung nicht. Nach dem zweiten Attentat mußte der Staatsmann, der sich auf das Volk versteht, wie keiner, wenn auch nicht in gutem Sinne doch im Sinne der Zweckmäßigkeit sich sagen, jetzt sei der Moment der Auflösung, der Moment der Appellation an das Volk gekommen. Redner verbreitet, sich sodann zu dem Inhalt des Gesetzes. Eine stumpfe Waffe dürfe man der Regierung nicht geben, sie muß im Stande sein, die umstürzenden, friedensgefährdenden Tendenzen, die sich in Presse und Vereine breit machen, niederzuhalten. Freilich werde von der Handhabung des Gesetzes Alles abhängen, es werde davon abhängen, ob es ein Gesetz des Friedens oder Bankes, des Hasses oder der

Liebe, der Grausamkeit oder der Gerechtigkeit sein werde. Man habe gesagt, warum mache der Reichstag keine Opposition, warum gebe die Regierung nicht nach. Eine so zerklüftete Versammlung könne einer starken Regierung keine Opposition machen. Von zwei Nebeln müsse man immer das kürzere wählen und das sei das Gesetz. So lebhaften Widerspruch auch die Annahme des Gesetzes in vielen Kreisen des Volkes finden werde, er sei überzeugt, daß die Auflösung noch einen viel umfangreicheren Widerspruch hervorrufen würde und deshalb stimme er für das Gesetz.

Die Generaldiskussion wird geschlossen. Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Frhr. v. Schorlemer-Alst, Dr. Bamberger und Dernburg, dann tritt das Haus in die Specialberatung.

§ 1 wird, nachdem Abg. Magdzinski Namens der Polen und Abg. Krüger-Haberleben Namens seiner Nordschleswigschen Wähler gegen dieses Gesetz Protest erhoben, nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt.

Bei § 1a, der von den eingetragenen Genossenschaften und den eingeschriebenen Hilfsklassen handelt, erhebt sich eine längere Debatte, in welcher Abg. v. Göppler einen von ihm gestellten Antrag verteidigt, demzufolge die Hilfsklassen unter die beschränkenden Stimmen dieses Gesetzes fallen sollen.

Abg. Frijsche erklärt sich gegen diesen Antrag und für eine humanere Behandlung des Massenwesens. Abg. Schulze spricht ebenfalls gegen den Antrag, ebenso Abg. Richter, der im Interesse der Entwicklung eines segensreich wirkenden Instituts bei den Beschlüssen der zweiten Lesung stehen zu bleiben bittet. Staatsminister Graf zu Eulenburg befürwortet das Amendement Göpplers zur Annahme. Die Unterstellung der Hilfsklassen unter den Bestimmungen dieses Gesetzes liege sogar im Interesse dieser Klassen selbst. Zum Schluß versichert der Minister, daß das Gesetz mit der vollsten Loyalität, aber auch mit dem vollsten Ernst, der allein das Gelingen und die Wirksamkeit des Gesetzes ermögliche, zur Ausführung gelangen werde. Abg. Delbrück erklärt sich für das Amendement Göppler indem er die Hilfsklassen ausdrücklich von dem Genossenschaftswesen getrennt wissen will.

Abg. Hauck fragt an, ob die registrierten Hilfsklassen in Bayern ebenfalls den Bestimmungen dieses Gesetzes unterliegen.

Minister Graf zu Eulenburg kann eine bestimmte Erklärung nicht abgeben, hält dies aber für selbstverständlich.

Die Diskussion wird geschlossen. Bei der Abstimmung wird der Antrag v. Göppler abgelehnt und § 1a unverändert genehmigt. § 1aa wird mit einem unwesentlichen Amendement Schulze angenommen. §§ 1b und 1c werden genehmigt.

Bei § 2, der von der Zuständigkeit des Verbots von Vereinen handelt, nimmt Abg. Dr. v. Rigolewski das Wort, um dieses Gesetz als ein tyrannisches zu bezeichnen, das Deutschland zur Schmach gereichen werde. Man lege die ganze Gewalt in die Hände des Reichskanzlers. Er beklagt sich darüber, daß die politischen Zeitungen auf den Bahnhöfen nicht mehr ausgegeben werden dürfen und über das Verhalten der Deutschen Presse, die er als eine niederträchtige bezeichnet.

Der § 2 wird hierauf unverändert genehmigt und dann die weitere Berathung auf morgen 10 Uhr vertagt. Schluß 5¹/₂ Uhr.

16. Plenarsitzung. Sonnabend, 19. Oktober.

Präsident v. Forckenbeck eröffnete die Sitzung um 10¹/₂ Uhr. Am Tische des Bundesraths: Graf zu Eulenburg, Abeken, Dr. Friedberg.

Tagesordnung: Fortsetzung der dritten Lesung des Sozialistengesetzes.

Die Berathung beginnt bei § 3, der ebenso wie der folgende § 4 ohne Debatte genehmigt wird.

Bei § 5, welcher von dem Verbote bzw. Auflösung sozialistischer Versammlungen handelt, nimmt Abg. v. Babel-Beranlassung, dem Abg. Lasker den Vorwurf der Inkonsequenz zu machen. Nach dem, was derselbe zum Anfange seiner gestrigen Rede ausgeführt, hätte er gegen das Gesetz stimmen müssen. Weiter macht Redner auf eine Reihe von Vorkommnissen in sozialistischen Versammlungen aufmerksam. Seitens der Polizei sei gegen dieselben in der letzten Zeit in einer Weise vorgegangen, daß es eines Gesetzes, wie das vorliegende, nicht mehr bedürfe. In der Vellealliancestraße sei eine Versammlung, in welcher der Vorsicht halber ein breiter Raum durch den ganzen Saal offen gelassen war, von dem überwachenden Polizeilicentenant mit der Erklärung aufgelöst worden. Es herrsche eine derartige Wärme im Saale, daß der Aufenthalt in demselben gesundheitsgefährlich erscheine (Hört!) Man könnte das noch hingehen lassen, wenn man in gleicher vorsichtiger Weise gegen andere Versammlungen einschritte, namentlich möchte er auf die Berliner Vergnügungslöfale hinweisen, wo, wie beispielsweise im „Circus Salamonski,“ oft eine Stidluft durch den ganzen Raum sich verbreitet. Aber auch nicht mit der Auflösung allein begnügt sich die Polizei,

sondern sie lege es in vielen Fällen sogar darauf an, Streit und Unruhen bei diesen Gelegenheiten zu provozieren. Ein Schutzmann habe ausgerufen, seht einmal diese Hunde von Sozialdemokraten, sie sind so feige, daß sie sich nicht einmal wehren. (Hört! Hört!) Redner macht für diese Vorkommnisse die liberale Partei verantwortlich, und werde diese Partei auch die Verantwortung für alle anderen polizeilichen Ausschreitungen übernehmen müssen.

§ 5 wird hierauf angenommen. Zu § 6 (Druckschriftenverbot) beantragen Ackermann, Bennigsen, v. Kardorff, Löwe, (Bochum) u. Gen. — Kompromißantrag — den § 6 in der von der Kommission beschlossenen Fassung anzunehmen.

Abg. Zimmermann bekämpft diesen gefährlichen Paragraphen; die Nothwendigkeit der Einführung desselben sei von Niemand nachgewiesen. Aus dem Staatsleben anderer Völker müsse man seine Erfahrungen bereichern. Als im Jahre 1795 der Wagen des Königs von England, als derselbe sich nach dem Parlamente begeben wollte, mit Steinen beworfen wurde, was geschah damals in England gegen die Presse? Zunächst wurde dem Parlament das gesammte Material zur Beurtheilung unterbreitet. Das Parlament ging in ein geheimes Comité, untersuchte Alles gründlich und urtheilte sodann nach den vorgefundenen Thatsachen, nicht aber nach den Gefühlen einer aufgeregten Stimmung. Redner beleuchtet sodann unter großer Unruhe des Hauses die Englischen Zustände und weist die Bedeutung der Habeas-Corpus-Akte nach (Große Unruhe rechts, Rufo: § 6). Sie werfen uns immerfort vor, daß wir negiren, nun hören Sie doch, was wir wollen. (Lärm). Wenn gegen irgend eine Presse streng vorgegangen werden muß, dann ist es die offiziöse Presse, die vollständig forumpirt ist, gegen welche ein energisches Vorgehen sich dringend empfiehlt.

Bundesbevollmächtigter Geh. Rath Dr. Friedberg bestreitet, daß man in England unter ähnlichen Verhältnissen mit größerer Vorsicht und größerer Milde zu Werke gegangen. Wenn der Vorredner meint, es sei nichts weiter geschehen, als eine leichte Verschärfung der bestehenden Preßgesetzgebung, so befindet sich derselbe im Irrthum. Redner verliest aus einem vorliegenden Schriftstück die bezüglichen Bestimmungen, welche in Folge jener Ereignisse des Jahres 1795 das Englische Parlament festgestellt, wonach mit Deportation verurtheilt werden solle, wer durch Rede, Schrift, Bild den König, die Regierung oder die Verfassung verächtlich mache. Versammlungen durften nur 50 Teilnehmer umfassen und diese mußten Grundeigenthümer sein; jeder andere Eigenthümer sollte mit Gefängniß bestraft werden. Desgleichen bedroht das Gesetz das Erzeugen von Mißvergnügen oder von Gefühlen des Uebelwillens unter den Unterthanen des Königs mit Strafe. Sie sehen also, schließt Redner, der Vorwurf des Vorredners ist unbegründet, die Deutsche Gesetzgebung geht nicht über das nothwendige Maß hinaus, um den, doch allseitig anerkannten, vorhandenen Uebelständen entgegenzutreten.

Abg. Reichensperger (Nlpe) erklärt gegenüber den von konservativer Seite im Laufe der Debatte gegen das Centrum erhobenen Vorwürfen, daß seine Partei im Interesse der Wiederherstellung des Friedens zwischen Staat und Kirche allerdings Opfer zu bringen bereit sei, aber nicht Opfer, die das Gewissen bedrückten, und auch nicht Opfer, welche die Rechte anderer Staatsbürger beeinträchtigten. Wenn der Abg. Lasker erklärt, der Reichstag müsse den Gegenstand in einem Spezialgesetz erledigen, da die Regierung den Boden des gemeinen Rechts jetzt nicht betreten wolle, so sei damit dem Reichstag ein Zeugniß der Ohnmacht ausgestellt, wie dies seither noch nicht geschehen sei. Die Presse sei noch in keinem Lande so beschränkt worden, wie durch dieses Gesetz in Deutschland. Fürst Bismarck habe selbst erklärt, daß man die sozialdemokratische Presse bekannt machen müsse, jetzt da sie unbenutzt werde, wolle man sie unterdrücken.

Abg. Windthorst-Meppen: Wir wollen sowohl von einer weiteren Diskussion, als auch von einer Wiederholung unserer Anträge abstrahiren, da wir der Ueberzeugung sind, daß gegen den geschlossenen Pakt nicht durchzubringen ist. Herrn v. Kardorff möchte ich aber bemerklich machen, daß, wenn er glaubt, Zwietracht in die Centrumsfraktion säen zu können, dies ein müßiges Bemühen ist. Die Centrumsfraktion ist einig, entschlossen und fest und wird es auch in Zukunft sein.

Die Diskussion wird geschlossen und § 6 nach den Vorschlägen der Kompromißanträge genehmigt; desgleichen ohne Debatte die folgenden §§ 7 bis 9.

Bei § 10 (Confiskation der Platten und Formen) macht Abg. Sonnemann auf die gefährliche Tragweite dieser Bestimmung aufmerksam und bittet dringend, um Ablehnung dieses Paragraphen, was unbeschadet des Gesetzes geschehen könne.

Das Haus beschließt indeß nach den Beschlüssen der zweiten Berathung.

§§ 11—18 werden nach den Vorschlägen der Kompromißanträge angenommen.

Bei § 19 (Beschwerde-Instanz) macht Abg. Hauert einige Bemerkungen in Bezug auf die Baierschen Staats-

schutrecht, die nach seiner Meinung alterirt werden, doch herrscht im Saale eine derartige Unruhe, daß Redner vollständig unverständlich bleibt

§ 19 und ebenso die übrigen Paragraphen des Gesetzes werden nach den Vorschlägen Adernann und Genossen genehmigt, ebenso Titel und Ueberschrift des Gesetzes und sodann die Sitzung um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr auf 2 Uhr vertagt.

Um 2 $\frac{1}{4}$ Uhr tritt der Reichstag zu seiner Schlußsitzung zusammen. Am Tisch des Bundesraths erscheint Reichskanzler Fürst Bismarck und eine große Anzahl von Mitgliedern des Bundesraths.

Es erfolgt zunächst die Gesamt-Abstimmung über den Sozialistengesetzentwurf, die eine namentliche ist. Es stimmen 221 für und 149 Mitglieder gegen den Entwurf, derselbe ist somit angenommen. (Es stimmten für den Entwurf die Konservativen, Reichspartei, Gruppe Löwe und die Nationalliberalen, Hülf, von der Fortschrittspartei, und v. Alten (Hospitant des Centrum); gegen denselben das Centrum, die Fortschrittspartei, Polen, Elsässer, Sozialdemokraten.)

Präsident v. Forckenbeck: Somit stehen wir am Schluß unserer Geschäfte, die sich fast ausschließlich auf die Vorlage erstreckt haben, welche wir so eben angenommen haben.

Abg. v. Bonin spricht nunmehr Namens des Hauses dem Präsidenten für die umsichtige Leitung der Geschäfte den Dank aus, dem die Mitglieder des Hauses, sowie des Bundesraths durch Erheben von den Sitzen noch besonderen Ausdruck geben.

Präsident v. Forckenbeck erwidert mit Dankesworten an seine Kollegen im Bureau und ertheilt sodann dem Reichskanzler Fürsten Bismarck das Wort:

Meine Herren. Ich habe die Ehre, dem hohen Reichstage eine Kaiserliche Botschaft mitzutheilen.

(Das Haus erhebt sich, die sozialdemokratischen Abgeordneten verlassen mit Ostentation den Saal.)

Fürst Bismarck liest:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen, thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß wir Unseren Reichskanzler, Fürsten von Bismarck, ermächtigt haben, auf Grund des Art. 12 der Verfassungsurkunde in Unserem und der hohen Verbündeten Regierungen Namen am 19. d. M. den Reichstag zu schließen. Urkundlich zc. Gegeben im Neuen Palais zu Potsdam, den 19. Oktober 1879. Im Allerhöchsten Auftrage: (gez.) Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“

M. G., wenn Sie mir gestatten wollen, am Schluß der Session noch einige Worte zu Ihnen zu reden, so ist es vorzugsweise, um den Gefühlen der Befriedigung Ausdruck zu geben, mit welchen die verbündeten Regierungen die Thatsache begrüßen, daß die Meinungsverschiedenheiten, welche am Anfange Ihrer Sitzungen den Abschluß dieser Vorlage im Ganzen oder doch in den wesentlichsten Theilen zu bedrohen schienen, auf dem Wege der Verständigung der Betheiligten ihre Erledigung gefunden haben, so daß ich nach der heutigen Abstimmung und vermöge der vertraulichen Besprechungen, welche wir im Bundesrathe in den letzten Tagen gehabt haben, mich in der Lage befinde, voraussagen zu können, daß Ihre heutigen Beschlüsse im Bundesrathe voraussichtlich einstimmige Annahme finden werden. Ich will damit nicht sagen, daß alle verbündeten Regierungen gleichmäßig überzeugt sein werden, daß sie mit den von Ihnen gefassten Beschlüssen ausreichen, um die Zwecke, zu deren Erreichung dieses Gesetz eingebracht ist, überall zu erfüllen, wohl aber, daß alle verbündeten Regierungen entschlossen sind, den aufrichtigen Versuch zu machen mit den Mitteln, welche dieses Gesetz ihnen gewährt, die Krankheit zu heilen, von der unser Gemeinwesen ergriffen ist. Sollten die Erfahrungen den Beweis liefern, daß dies nicht in vollem Maße der Fall ist, so werden die verbündeten Regierungen sich wiederum vertrauensvoll an Ihre Unterstützung wenden, um da nachzuhelfen, wo nach der Uebergangung der verbündeten Regierungen dieselben nicht ausreichen sollten. Sie werden dies thun, sei es auf dem Wege der Reform unserer allgemeinen Gesetzgebung, sei es durch Vervollständigung des soeben votirten Gesetzes. Das Letztere wird ohne Zweifel der Fall sein in Bezug auf die Zeitdauer, für welche dieses Gesetz gegeben ist; denn Niemand kann sich der Hoffnung hingeben, daß die Heilung der Schäden, welche wir hiermit beginnen, in drittehalb Jahren vollendet sein wird. Die verbündeten Regierungen schöpfen aber aus dem Verlaufe dieser Session die feste Zuversicht, daß ihnen, nachdem sie durch die loyale Ausführung dieses Gesetzes das Vertrauen des Reichstages gefestigt haben, die Mitwirkung des Reichstages in dem Maße des Bedürfnisses nicht fehlen wird. In diesem Vertrauen erübrigt mir nur noch die formale Aufgabe zu erfüllen, die Allerhöchste Botschaft zu vollziehen und im Namen der hohen verbündeten Regierungen und Sr. Majestät des Deutschen Kaisers die Session für geschlossen zu erklären.

Präs. v. Forckenbeck: Wir aber schließen, wie wir begonnen, mit dem Ausdruck der Treue und Ehrerbietung: Se. Maj. der Deutsche Kaiser, König Wilhelm von Preußen, er lebe hoch, hoch und abermals hoch! — Ich schließe die Sitzung.

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.
(Fortsetzung.)

„Blut!“ murmelte sie wie unbewußt, die schlanken Finger über das tief erblaßte Antlitz schlagend und rasch

vom Fenster zurücktretend. Jedoch die unwillkürliche Bewegung, wohl auch der Klang der eignen Stimme zerstückten die angstvolle Vision! Langsam glitten die leise bebenden Hände wieder herab von ihrem Gesichte und mit schnellen, ungleichmäßigen Schritten das weite Gemach, in dem sie sich für gewöhnlich am liebsten aufzuhalten pflegte, durchmessend, flüsterte sie vor sich hin: „Gott, Gott! wie lange wird denn jenes unheimliche Phantom mich verfolgen? Ich weiß, es ist Thorheit, demselben irgend eine schlimme Bedeutung beizulegen und doch —“

Sie brach, schwer aufseufzend, ab, und um ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben, entnahm sie dem geöffneten Violinkasten dessen kostbaren Schatz: eine echte Amati! Die goldenen Töne, welche Erika ihrem Instrumente zu entlocken verstand, sollten wie schon so häufig alle trüben Empfindungen zum Schweigen bringen. Allein die alte Macht bewährte sich heute nicht. Schon nach wenigen Strichen entsank der Bogen Eritas Hand und ihr Kleinod mißmuthig wieder in den mit purpurrothem Sammet ausgelegenen Behälter legend, sagte sie leise: „Wo nur Inga heute bleibt! Ich glaube fast, es ist die ungewohnte Einsamkeit, die so niederdrückend auf mich wirkt! Will doch ein Mal nach meiner alten Stina sehen.“

Und schon eilte sie flüchtigen Fußes durch mehrere Zimmer, bis sie das einfache Stübchen, dicht an ihr Schlafgemach grenzend, welches die treue Pflegerin ihrer frühesten Kindheit seit je bewohnte, geräuschlos betrat. Aber, die Thürklinke in der Hand haltend, blieb sie auf der Schwelle zögernd stehen. In ihrem weichen Polsterstuhl behaglich zurückgelehnt, ihre gleich behaglich gebettete Lieblingskage auf dem Schooße, genoß die gute Alte eines stillen Schlummerstündchens, wie solches die noch immer thätige rührige Frau in der herannahenden Abenddämmerung jetzt häufig zu überraschen pflegte.

Seltam ergriffen von dem friedlich-stillen Bilde schaute Erika mit beinahe angehaltenem Athem auf die schlafende Greisin, deren gutmüthige Gesichtszüge ihr noch nie so alt und verfallen erschienen waren, als in diesem Zustande unbeweglicher Ruhe, trotz des freundlichen Lächelns, das die leicht geöffneten, welken Lippen umspielte. Eine ahnungsvolle Behemuth, daß die Stunde, in welcher jene zu ewigem Schlummer sich schließen würden, am Ende nicht mehr allzu fern, — überkam das junge Mädchen! Um Alles in der Welt hätte es jetzt nicht vermocht, die Matrone zu stören, aber doch sollte bei deren Erwachen ein Zeichen ihr Kunde geben, daß Erika hier gewesen. Rasch in den Salon zurückkehrend, nahm sie hier aus einer mit köstlichen Treibhausblumen gefüllten Krystallvasche einige Veilchen und eilte dann mit dieser duftenden Spende zu der schlummernden Greisin, jene zwischen die lose gefalteten Finger, die auf dem tigerartig gezeichneten, schwarzgrauen Rücken der Kage ruhten, steckend. Dann einem unwillkürlichen Impulse nachgebend, neigte das süße Mädchengesicht sich tief herab und hauchte einen leisen Kuß auf Frau Stinas Hand, dabei fiel eine Thräne heiß und schwer auf das Sammetfell des behaglich ausgestreckten Kätzchens, das, den Kopf ein wenig erhebend, aus den wie feurige Kohlen funkelnden Augen halb neugierig, halb schläfrig die Ruhestörerin anblinzelte, im Uebrigen aber nur durch ein stärkeres Schnurren seine Indignation kundthat. Auch die alte Herrin bewegte leicht ihr Haupt, doch ohne zu erwachen, nur die blüthenweiße Haube mit den zierlich gefalteten Tüllstrichen, sowie die unter dem Kinn geknüpften lilaseidene Bandschleife geriethen in eine etwas schiefe Lage. Erika verharrte noch eine Secunde regungslos vor der fest schlummernden Matrone, ehe sie sich leise entfernte, von neuen kummervollen Gedanken bedrückt. Es fiel ihr schwer aufs Herz, daß sie angesichts ihrer hilflosen mütterlichen Freundin dieselbe auf mehrere Monate verlassen wollte. Da nämlich am 15. Januar der Reichstag, zu dessen Mitgliedern Baron von Klingensjerna zählte, eröffnet wurde, sollte morgen abermals ihre und ihres Vormundes Uebersiedelung nach Stockholm stattfinden. Fräulein Wertheim war bereits vor wenigen Tagen vorangegangen, um einige nothwendige Veränderungen in der Einrichtung des städtischen Palastes persönlich zu überwachen.

Inzwischen war der letzte Schimmer des Abendroths erloschen, doch draußen ließ die blendende Schneefelle, verbunden mit der funkelnden Sternenpracht an dem tiefblauen Himmelsdome, keine eigentliche nächtliche Dunkelheit auskommen. Dagegen umhüllte jetzt fast völlige Dämmerung den mit dunklen Tapeten bekleideten Salon, und kaum noch merklich hob die auf einer zierlichen Causeuse ruhende, wieder in starres Hinbrühen versunkene Mädchengestalt sich ab. Sie vernahm auch garnicht rasch sich nähernde Schritte, deren Schall allerdings die dicken Teppiche dämpften, welche in allen Zimmern den parkettirten Fußboden bedeckten. Erst, als eine Hand sich auf ihre Schulter legte und zugleich eine bekannte Stimme verwundert fragte:

„Noch allein, Erika? und noch im Dunkeln?“ schlug sie die langen dunklen Wimpern, in denen ihr unbewußt klare Krystalltropfen zitterten, erschrocken auf und sich rasch emporrichtend, erwiderte sie:

„Verzeih, Onkel Erich! Aber Du kennst ja meine Vorliebe für die ruhige Beschaulichkeit solcher sanften Dämmerstunde!“

Ein fremdes Etwas in dem Tone der melodischen Stimme machte den Baron stuhig! Er nahm an Eritas Seite Platz und ihren feinen Kopf ein wenig zurückdrückend, sagte er nach einem langen, prüfenden Blick in das alabasterweiße Gesichtchen:

„Ich fürchte nur, mein Liebling, dieses einsame „Inselversinken“ ist Deiner seit einigen Tagen selbst getrübt Stimmung nichts weniger denn günstig! Was geht in Dir vor, Erika? Willst Du mich nicht zum Vertrauten Deines Kummer machen? Fällt Dir etwa der Abschied von Hammarströmd diesmal besonders schwer? Ich hoffe im Gegentheile, Du würdest freudiger gehen, da Inga uns auf einige Wochen begleitet?“ (Der junge Landrichter, Gustav Lindquist, ging nämlich ebenfalls als Landtagsabgeordneter der zweiten Kammer nach Stockholm.)

„Ich — bekümmert? Du irrst Dich gewiß, Onkel Erich!“ versetzte Erika ausweichend, „Obwohl — nun ja, ich ängstige mich um meine gute alte Stina! Findest Du dieselbe nicht auch sehr verändert?“

„Daß ich nicht wüßte, Kind! Die prächtige Alte erscheint mir noch ebenso munter und frisch, wie vor zehn Jahren!“

„Nein, nein!“ behauptete Erika heftig. „Ich fand sie vor kaum einer Viertelstunde schlummernd in ihrem Lehnstuhl und erschrak im höchsten Grade über den Ausdruck von Hinfälligkeit in den lieben Zügen. Sagtest Du nicht neulich selbst, Stinas häufiges, plötzliches Einnickeln sei ein Zeichen zunehmender Schwäche?“

„Aber Schwäche, mein Liebling! Doch bin ich überzeugt, daß diese Schlafanwandlungen der Achtzigjährigen durchaus nicht zu ernster Besorgniß Veranlassung geben. Zu Deiner Veruhigung will ich noch morgen früh mit Doctor Dornblad Rücksprache nehmen und noch obenein die liebe Greisin Tante Amanda's besonderer Fürsorge empfehlen.“

„Thue das! Ach, wie gut Du bist! Tausend, tausend Dank, Onkel Erich!“

Provinzielles.

* Dem Kreisgerichts-Rath List ist in Tilsit sind die Funktionen des Abtheilungs-Dirigenten bei dem Kreisgericht daselbst übertragen.

* Heute (Montag) werden die Berliner Disconto-Gesellschaft 2,216,000 Mt. 4 $\frac{1}{2}$ procentige Opreussische Provinzial-Obligationen, welche von einem Consortium, bestehend aus der Disconto-Gesellschaft und dem Hause Rothschild in Frankfurt a. M., zur Einführung an der Börse gelangen. Die Obligationen kommen nur zu einem geringen Bruchtheil über den Uebernahme-Cours, nämlich mit 101 pCt. zum Verkauf. Die Einführung der Coupons wird am 2. Januar und am 2. Juli bei der Landes-Haupt-Casse in Königsberg, bei der Disconto-Gesellschaft hier und bei dem Hause Rothschild in Frankfurt a. M. erfolgen. Die Aponts lauten auf 3000, 1000, 500, 200 und 100 Mt.

* Die Betriebsöffnung der Eisenbahn-Schlussschleife von Goldap bis Proßlitz mit den Bahnhöfen Döbte und Lyd und den Haltestellen Gurien, Rowahlen, und Kibwen ist, nach der „Danz. Ztg.“ erst zum 1. Juli nächsten Jahres in Aussicht genommen.

* Von der Russischen Grenze wird der „Lif. Ztg.“ geschrieben: Am 15. d. M. passirte wieder ein aus 20 Wagen bestehender Pulvertransportzug die Russische Grenze, um in Wirballen für Kosten der Russischen Regierung umgeladen zu werden. Das Pulver und die Munition rühren von Abessinischen Fabriken her, waren in Waggons von der Rölln-Mindener Eisenbahn verladen und wurden von einem Commando des Rhein. 7. Artillerie-Regimentes escortirt. Für die nächste Woche ist bereits wieder ein großer Pulvertransport angemeldet und spricht für meine Behauptung, daß Rußland fortwährend rüstet und den enormen Bedarf zu decken bestrebt ist. Gleichzeitig trafen 15 Kesselwagen aus einer Prager Fabrik ein, welche zum Transport des gewonnenen Petroleums aus den reichen Quellen bei Tiflis bestimmt sind.

Insterburg, 19. October. Ueber einen entsetzlichen Unglücksfall lesen wir in der „Insterb. Ztg.“ Am vergangenen Dienstag waren die Galtin'schen Eheleute aus Babeln im naben Walde beschäftigt und hatten ihre Kinder — ein 5 $\frac{1}{2}$ jähriges Mädchen, einen 4jährigen Knaben und einen Säugling — mit der Großmutter zu Hause gelassen. Letztere bereitete das Mittagessen, machte die Kleinen satt und schloß sie ein, um dem Elternpaar das Essen zu bringen. Bei ihrer Rückkehr fand sie die Stube voll Rauch und die drei Kinder nicht weit von der Thür tot am Boden vor. Ein Bett und der Schrank waren vollständig verkokt. Jedenfalls hatten die eingeschlossenen Kinder mit Streichhölzchen gespielt und war auf diese Weise das Bett in Brand geraten. Die Schwester hielt ihr Verbleiben, das sie aus der Wiege genommen, wahrscheinlich um mit demselben der Gefahr zu entziehen, noch fest umschlungen. Der vierjährige Knabe muß das Feuer zu löschen versucht haben, denn die Händchen desselben waren mit Brandwunden bedeckt.

Königsberg, 19. October. An dem Neubau des Bauunternehmers Gueit (nicht zu verwechseln mit dem Maurermeister gleichen Namens) Hinter-Tragheim Nr. 34 A. neben der Vollenberg'schen Tischlerei, fürzte gestern Abend 5 Uhr plötzlich die schmalere nach der kleinen namenlosen Querstraße hinter dem Abessanum schauende Frontmauer des bereits bis zur Dachhöhe aufgeführten dreistöckigen Hauses (Barriere und drei Stockwerke) ein. Die Ziegel fielen in das Innere und begraben drei an der Giebelseite beschäftigte Personen, die Maurergesellen Georg Schmettal und Carl Hangwitz und Arbeiterfrau Wadonosta. Die letzte war nur bis am Halse verschüttet und konnte daher sofort befreit werden, ihr sind indessen beide Arme und der Körper mehrfach verletzt. Die Gesellen lagen tief unter der Ziegelast begraben, sie lebendig herauszubekommen war daher keine Hoffnung vorhanden. Vom Stadtrath Werner'schen Zimmerlage eilte sofort Zimmermeister Behring mit Oberpolir Drews und einigen Zimmerleuten zur Hilfe. Es ging jedoch langsam mit dem Rettungswerke, da zunächst die stehenden gebliebenen, ebenfalls den Einsturz drohenden Wände abgefrist werden mußten. Um 6 Uhr rückten Mannschaften von der Feuerwehr an, und ging es nun mit bedeutend verstärkten Arbeitskräften und bei Fackelschein linker von Statten. Um 7 Uhr konnte mit Abräumen der Ziegel begonnen werden, um endlich nach geraumer Zeit die beiden Leichen freilegen zu können und den schon bereitgehaltenen Todtenwagen zu übergeben. Beschädigt ist außerdem auch noch Polir Franz Jähner. Man hörte allgemein und mit vollem Rechte die leichtfertige Bauart des Hauses tadeln, in dessen Mauerwerk sich auch nicht ein Anker befindet und zu welchem Baumaterial von sehr geringer Güte verwendet sein soll. So lange wir völlige Gewerbefreiheit haben, werden wir vor solchen Fällen nicht sicher sein. — Wie wir weiter in Erfahrung bringen, waren die beiden verschütteten Maurergesellen unverheiratet. Vermuthlich der beschädigte Frau tritt das Haftpflichtgesetz in Kraft; sowohl der bereits verhaftete Unternehmer wie auch der den Bau sonst leitende Polir sind vermögende Leute. (Dsp. Ztg.)

Elbing, 18. October. Auf dem hiesigen Kreisgericht stand heute Termin zum Verkauf eines aufgefundenen Seidenpfluges an. Der Verkaufspreis betrug 3 Mt. 10 Pf., dagegen die Futterkosten 7 Mt. und die Insertionskosten über 4 Mt., so daß der glückliche Finder, ein Dienstmädchen, das Vergnügen haben wird, noch etwa 8 Mt. daraufzuzahlen! Da verlohnt es sich doch wenigstens der Mühe, etwas zu finden! (A. Z.)